Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 8 — **Laasphe, Dienstag den 19. Januar 1926** — **51. Jahrgang**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 80 Abs. 1 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 26. Juli 1900 (Reichs-Gesetzblatt S. 871), des § 376 Abs. 1 und 2 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 (R.G.Bl. S. 509) sowie des § 18 des Reichknappschaftsgesetzes vom 23. Juni 1923 (R.G.Bl. I. S.431) bestimme ich:

1. Die durch den Reichsratsbeschluß vom 18. Dezember 1924 festgesetzte Deutsche Arzneitaxe 1925 bleibt vom 1. Januar 1926 ab für das preuß. Staatsgebiet bis auf weiteres in Kraft.
2. Die in meiner Bekanntmachung vom 23. Dezember 1924 — I M II Nr. 3276/24 — (Reichsanzeiger Nr. 303) unter Ziff. 2 bis 5 enthaltenen Bestimmungen bleiben ebenfalls vom 1. Januar 1926 ab bis auf weiteres in Kraft.

Berlin, den 24. Dezember 1925.

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt.
J. A. gez. Dietrich.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 12. Januar 1926.

Der Landrat. J. V. Martin.

Der Preis der Freiheit.

Oft ist in und nach dem Kriege das Schillerwort zitiert worden: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre". Ein wesentlicher Teil der nationalen Ehre ist die Freiheit. Gegen Ende des Weltkrieges fand das Wilsonsche Wort, daß bei dem kommenden Friedensschlusse keine Kontributionen und keine Annektionen geben dürfe, in Deutschland allgemeinen Glauben. Später haben wir uns davon überzeugen müssen, daß uns nicht einmal die bereitwillige Uebernahme gewaltiger Schuldverpflichtungen vor der Besetzung deutschen Gebietes durch feindliche Truppen bewahren konnte. Immer und immer wieder haben vaterlandsliebende Deutsche versichert, daß sie jede Entbehrung auf sich nehmen wollten, wenn dadurch die besetzten Gebiete befreit würden. Im Gegensatz dazu hat jedoch das besetzte Gebiet selber in bewunderungswürdiger Opferbreitschaft erklärt, daß seine Befreiung unter keinen Umständen mit unerträglichen Lasten für Volk und Staat erkauft werden dürfe. Kurz nach Neujahr ist wieder einmal — diesmal auf dem Wege über Amerika — gemeldet worden, daß Deutschland bereit sei, einen sehr hohen wirtschaftlichen und finanziellen Preis dafür zu zahlen, daß die Besetzungsfristen am Rhein verkürzt werden. Der Preis, — den Deutschland für die Räumung der Koblenzer Zone schon im Jahre 1927 (statt 1930) und der Mainzer Zone schon 1930 (statt 1935) sowie für die Verlegung der Volksabstimmung im Saargebiet vom Jahre 1935 auf das Jahr 1930 zu zahlen bereit sei, — belaufe sich wie folgt: Wir würden den Franzosen in dem demnächst abzuschließenden Handelsvertrag einseitig die Meistbegünstigung zugestehen, unsere Privatbanken für die Heilung der französischen Währungsnöte zur Verfügung stellen und dafür eintreten, daß Frankreich seine Reparationsansprüche an uns (durch Verkauf der deutschen Eisenbahn- und Industrie-Schuldverschreibungen in Amerika) in bar Geld verwandelt. Diese amerikanische Meldung ist zweifellos ein Versuchsballon aus Paris. Natürlich ist es keine gesteigerte Versöhnlichkeit Frankreichs uns gegenüber, was diesen Plan entstehen ließ, sondern einfach nüchterne Berechnung. Frankreich bietet als Gegenleistung für deutsche Wirtschafts- und Finanz-Zugeständnisse einen Verzicht an, der selbst vom französischen Standpunkt aus kein Verzicht ist. Die Besetzung der Rheinlande kostet nämlich der erschöpften französischen Staatskasse so viel, daß der Finanzminister diesen Posten so schnell wie möglich streichen möchte. Wir haben also gar keine Veranlassung, für etwas einen Preis zu zahlen, was den Franzosen kein Opfer, sondern vielmehr eine Erleichterung ist. Es ist darum kein Zeichen von mangelnder Freiheitsliebe, wenn davor gewarnt wird, für eine frühere Räumung der besetzten Westgebiete einen Preis zu zahlen, der unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage weiter erschweren muß. Wenn wir an unser Volk appellieren wollen, durch Geldspenden einen uns entrissenen Landesteil dem Reiche wieder einzugliedern, so kann das geschehen, sobald Belgien bereit ist, uns gegen ein Lösegeld die beiden Eifel-Kreise Eupen und Malmedy zurückzugeben, die im Jahre 1920 durch eine grob verfälschte „Volksabstimmung" zum belgischen Staate geschlagen worden sind.

Der Reichshaushalt für 1926.

Dem Reichstag ist der Entwurf des Reichshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1926 zugegangen, der im Laufe der Verhandlungen grundlegende Aenderungen erfahren hat.

Die Gesamtbelastung des Reiches stellt sich für 1926 auf insgesamt 7 419,6 Millionen RM. Davon entfallen auf den ordentlichen Haushalt 7 118,5 Millionen, auf den außerordentlichen 301,1 Million RM. Die Einnahmen betragen insgesamt 7 419,6 Millionen RM., wovon auf den ordentlichen Haushalt 7 412,7, auf den außerordentlichen Haushalt 6,9 Millionen RM. entfallen. Die Minderausgaben gegen 1925 sind in ihrer Gesamtheit auf fast 350 Millionen veranschlagt. Auch die Steuerüberweisungen an die Länder und Gemeinden haben um rund 150 Millionen niedriger geschätzt werden können. Daß trotzdem der Gesamtausgabenbedarf des Reiches sich nur um 125 Millionen ermäßigt, liegt an den höheren Reparationslasten, die von 291 Millionen im Jahre 1925 auf 600 Millionen im Jahre 1926 steigen. Der Gesamthaushalt ist wie bisher nach dem Rein-Netto-Ertrag aufgestellt. Dem Ueberschuß von 4 223 Millionen steht ein Zuschußbedarf in gleicher Höhe gegenüber. Von den fortdauernden Ausgaben beanspruchen die Personalausgaben insgesamt 669,8 Millionen = 18 Prozent, die Versorgungsgebührnisse einschließlich der Kriegsbeschädigtenrenten beanspruchen 1 567,2 Millionen (1 557,2) Millionen = 42 Prozent, die sachlichen Verwaltungsausgaben 1 512,8 Millionen = 40 Prozent. Die fortdauernden Ausgaben von den sachlichen Ausgaben erfordern u. a. für Zuschüsse des Reiches zu den Invalidenrenten 192,7 Millionen, die unterstützende Erwerbslosenfürsorge 40 Millionen, die produktive 60 Millionen, Heeresverwaltung 284,7 Millionen, Marineverwaltung 92,1 Millionen. An Reparationslasten sind im Jahre 1926 an den Generalagenten 441 666 667 Reichsmark zu zahlen. Dazu kommen die Zahlungen an den Reservefonds des Kommissariats für die verwendeten Einnahmen mit 12 833 333 Reichsmark und der auf das Jahr 1926 entfallende Anteil an der zusätzlichen Ausgleichszahlung mit 145 833 333 Reichsmark. Dazu treten noch die Reparationszahlungen aus dem Schuldenverschreibungsdienst der Reichsbank mit 572 500 000 Reichsmark, aus dem Dienst der Industrie-Obligationen mit 187 500 000 Reichsmark. Die gesamten Reparationslasten betragen somit für das Rechnungsjahr 1926 1 360 333 333 Reichsmark.

Die Krise in der deutschen Wirtschaft.

Aus dem Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer Darmstadt.

In dem Jahresbericht 1925 der Industrie- und Handelskammer Darmstadt sind eingangs die allgemeinen Krisenerscheinungen in der deutschen Wirtschaft aufgeführt. Der Bericht ist insofern interessant, als er nicht allein einen Tätigkeitsbericht der Kammer selbst bringt, sondern auch Vorschläge zur Behebung der Krise macht.

So erachtet die Kammer es als verkehrt, der Kreditnot und Zahlungsmittelknappheit dadurch begegnen zu wollen, daß man Auslandsanleihen aufnimmt, deren Verzinsung und Rückzahlung später große Schwierigkeiten bereiten werden, die Mittel müßten vielmehr durch produktive Arbeit erlangt werden. Eine wirksame Hilfe zur Abwendung der immer schärfer hervortretenden Krise erblickt die Kammer in der Herabsetzung der Steuern und sozialen Lasten sowie der Gütertarife. Als eine der Ursachen der Krise erachtet sie die Ueberindustrialisierung nicht allein Deutschlands, sondern in der ganzen Welt, was eine Folge des Krieges gewesen ist, denn die Abschnürung eines großen Teils der früher die Welt versorgenden Industrie habe es notwendig gemacht, daß die betreffenden versorgten Länder sich selbst eine Industrie schufen, die jetzt der unsrigen wettbewerbsfähig geworden ist und so erhalten wird.

Ueber die Preissenkungsaktion der Regierung schreibt die Kammer, daß sie im wesentlichen ohne Erfolg geblieben sei. Bei Besprechung der Handelsverträge mit dem Ausland tritt die Industrie- und Handelskammer für die europäische Wirtschaftsunion ein.

Als wesentlichste Forderung hebt der Bericht immer wieder hervor, daß eine tiefgreifende Vereinfachung der Steuergesetze und der Verwaltung Platz zu greifen habe.

Mag auch die Liebe weinen ...

45] Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Er sah, jetzt war für ihn alles vorbei, nun hatte er nicht mehr nötig, auf irgend jemand Rücksicht zu nehmen.

„Ich weiß schon lange, Papa, daß der Herr Förster hinter deinem Rücken mit Jutta schön getan hat! Schade, daß man solchen Kerl nicht zur Rechenschaft ziehen kann! Wie hast du auf seine Ehrenhaftigkeit gebaut — das ist der Dank für dein Vertrauen!"

Erich stieß die Tür weit auf, packte den Leutnant am Arm, der sich unter diesem eisernen Griff bäumte und zähneknirschend wehrte, und schob ihn mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus.

„In meinem Hause lasse ich mich nicht beleidigen, wir beide haben nichts miteinander abzumachen."

Dann sagte er zu Herrn von Eggert:

„So, Herr Oberförster, jetzt stehe ich zu Ihren Diensten."

„Vater, man höre mich an!" rief Jutta, „verdamme Erich nicht! Mich allein trifft die Schuld." Ihre angstbebende Stimme gewann immer mehr an Festigkeit, während sie weiter sprach: „Ich liebte Erich, zeigte es ihm und ließ ihn an meine Liebe glauben. Und nachher verriet ich ihn doch — aus Schwäche, aus Furcht vor dem ärmlichen Leben, aus Furcht vor Entbehrungen und Arbeit! Aber keine Stunde hatte ich mehr Ruhe. Und heute — heute — Vater, wenn ihr mich zwingt — — ich kann nicht! Lieber gehe ich in den Tod."

„Ja, auch das lieber, als daß ich erleben mußte, wie du dich einem Manne an den Hals wirfst," sagte er hart.

Sie brach in die Knie.

„Vater!" schrie sie schmerzlich auf, „meine Liebe zu Erich ist ja so groß, ich wußte es selbst nicht."

„Du meinst also, ich sollte dir jetzt so leichthin nachgeben? Zwar zur Hochzeitsfeier ist ja alles gerüstet, und es ist schließlich gleich, mit wem du Hochzeit hältst," bemerkte er in grimmigem Hohn. Er ließ pfeifend die Peitsche durch die Luft sausen. „Das wäre für — für euch beide —" stieß er zwischen den Zähnen hervor.

Auf den Knien rutschte Jutta zu dem Vater — sah, wie erschreckend blaß Erich geworden war, wie er sich aufbäumen wollte.

„Ja, Vater, ich verdiente es — für das, was ich Erich zugefügt! Er dachte an dich — und wollte mit dir sprechen — ich hielt ihn zurück, vertröstete ihn auf später — — Vater vergib es wir doch! Nimm mir nicht alle Hoffnung auf Versöhnung!"

Mit rauhem Griff packte er sie und riß sie empor.

„Vorläufig kommst du mit, und das Weitere wird sich finden! Es gibt noch Mittel, störrische Kinder zum Gehorsam zu zwingen."

Sie riß sich von ihm los und flüchtete zu Erich.

„Nur unter der Bedingung folge ich dir, Vater, daß du ihn mir gibst! Du hast ihn doch sonst so geschätzt — —"

„Willst du mir Vorschriften machen? Du wirst Förster Berger nie wiedersehen, der morgen dieses Haus verlassen wird. Außergewöhnliche Ereignisse rechtfertigen auch außergewöhnliche Maßnahmen." Mit einer befehlenden Handbewegung schnitt er Erich das Wort ab. „Was wir noch zu verhandeln haben, Förster Berger," sagte er, ohne den jungen Mann anzusehen, „das wird schriftlich geschehen. Persönliches haben wir nichts mehr zu besprechen! — Schweigen Sie, ich will Sie nicht hören," stampfte er mit dem Fuße auf.

Wie ein Kind nahm er dann Jutta auf seine Arme und preßte sie mit eisernem Griff.

„Du gehst jetzt mit mir."

Sie schrie auf.

„Erich, ich fürchte mich, laß mich hier." Mit aller Macht strebte sie von ihres Vaters Arm herunter.

„Jutta hat sich in meinen Schutz begeben," rief Erich mit klingender Stimme, „und ich gewähre ihr ihn."

Finster und kalt blickte der Oberförster auf die Tochter, die sich jetzt zitternd an den Mann ihrer Wahl klammerte.

„Dann mach', was du willst! Aber von diesem Augenblick an habe ich kein Kind mehr."

Und mit festen Schritten ging er hinaus.

„Nun habe ich nur noch dich, Erich!" flüsterte Jutta, die bleich und mit geschlossenen Augen in seinem Arm hing.

Und Lore dachte bewundernd, mit einem brennenden Schmerz: Wie groß und stark ist die verwöhnte Jutta, die nun einem Leben ungewohnter Entbehrungen entgegengeht — wenn Erich sich nicht noch anders besinnt. Und ich dagegen? Ich?" Sie hatte auf Rüdiger, den sie so sehr liebte, verzichten können, auf ihn, der sie zu den Höhen des Lebens geführt haben würde.

Lore geleitete die weinende, erschöpfte Jutta in ihr Zimmer, das die Mutter für den unerwarteten Gast schnell hergerichtet hatte. Sie streifte ihr das zerrissene, rosa Chiffonkleid herunter und brachte sie zu Bett.

„Schlafe, du Liebe!" sagte sie, „und glaube mir, es wird noch alles gut."

Und sie blieb an Juttas Lager sitzen, die mit weit offenen Augen dalag und ihr leise von allem, was geschehen, erzählte. Ihr Gegenwart wirkte so beruhigend auf das erregte Mädchen, daß Lore gern ihren Schlaf opferte — auch dann noch, als Jutta müde die Augen schloß.

Sie hütete des Bruders Glück.

Sechsundzwanzigstes Kapitel

Unten saß mit sorgenvollem Gesicht Frau Berger bei ihrem Sohne. Die Ereignisse hatten sie überwältigt.

„Erich, du willst nun wirklich Jutta von Eggert trotz des Widerspruchs ihres Vaters heiraten?"

„Ich sehne den Tag herbei, Mutter!" Ein Strahl der Freude brach aus seinen Augen, „ich will sie alles vergessen lehren, was sie Schweres hat leiden müssen. Mein Leben lang will ich ihr dankbar sein dafür, daß sie sich so tapfer zu mir bekannt hat, und mir so viel Glück ins Leben bringt. Ich bin jung und stark und kann für sie arbeiten! Der Herzog ist mir wohlgesinnt — ich werde mich an ihn wenden. Er wird mir schon weiter helfen, daß sie nicht zu viel zu entbehren braucht und den Abstand zwischen jetzt und früher nicht zu schwer erträgt."

Mit besonderer Absicht hatte er diese letzten Aeußerungen getan. Er beobachtete seine Mutter. Sie dachte

was allein uns wieder vorwärts bringen könne. Bei den Gewerbesteuern tritt die Kammer für eine endgültige Veranlagung für 1925/26, eventuell auch für 1926/27 ein. Die Beherbergungs- und Getränkesteuer will sie abgeschafft wissen, ebenso fordert sie eine Befreiung von der Sondersteuer vom bebauten Grundbesitz für die zum gewerblichen Anlagekapital gehörenden, teilweise Wohnzwecken dienenden Gebäude.

Der Bericht kommt dann auf die einzelnen Gesetze zu sprechen, wobei er feststellt, daß die Kammer sich seinerzeit gegen die Arbeitslosenversicherung, gegen die Bildung einer Reichsgefahrengemeinschaft und die Schaffung einer Reichsausgleichskasse in der Erwerbslosenfürsorge gewendet hat.

Zum Aufwertungsgesetz bemerkt sie, daß die Regelung, die nun getroffen sei, die endgültige sein müsse, damit endlich Ruhe in unser Wirtschaftsleben einkehre. Des weiteren fordert die Kammer Abbau der den Handel einengenden Zwangsvorschriften (Preistreiberei- und Preisschilderverordnung), ebenso Abbau der Wohnungszwangswirtschaft, wodurch allein der Baumarkt wieder belebt werden könne.

Auf dem Gebiete des Bankwesens greift die Kammer die Tätigkeit der öffentlich-rechtlichen Bankinstitute an, die über ihr eigentliches Betätigungsfeld hinaus Geschäfte abschlössen, was nicht angängig sei; die Hessische Landeshypothekenbank solle die Genehmigung zur Herausgabe von Goldhypothekenpfandbriefen erhalten und ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, was auch zur Behebung der Kreditnot beitragen werde.

Dr. Luther verhandelt weiter.

Berlin, 16. Januar. Die Besprechungen des Reichskanzlers Dr. Luther mit den Führern der Mittelparteien wurden heute nachmittag um 5 Uhr im Reichstagsgebäude fortgesetzt und waren um ¼7 Uhr beendet. Die Verhandlungen sind noch nicht endgültig abgeschlossen, sondern werden am Montagnachmittag fortgesetzt werden. Wie man über das Ergebnis der heutigen Besprechungen aus parlamentarischen Kreisen erfuhr, soll ein wesentlicher Fortschritt erzielt worden sein, und zwar dadurch, daß die Bedenken der Deutschen Volkspartei gegen die Uebernahme des Innenministeriums durch einen Demokraten ausgeräumt worden sind. Die demokratische Partei wird voraussichtlich ihren Fraktionsvorsitzenden Koch für diesen Posten bestimmen. — Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger weiter hört, wird Reichswehrminister Geßler voraussichtlich dem neuen Kabinett angehören.

Deutscher Handwerkskammertag.

Die Wünsche des Handwerks.

In der Vollversammlung des Reichsverbandes des deutschen Handwerkes wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, nach der der Reichsverband des deutschen Handwerkes erklärt, daß er in der Frage des Preisabbaues mit der Reichsregierung bis an die Grenze des Möglichen gehen werde.

Die von der Reichsregierung vorgeschlagenen Maßnahmen gegen die Ringbildung werden aber als einseitig und praktisch undurchführbar abgelehnt. An der bestehenden Teuerung sei die Reichsregierung infolge ihrer wirtschaftspolitischen Maßnahmen mit verantwortlich. Sie dürfe die Verantwortung hierfür nicht auf die Wirtschaft oder gar auf einen einzelnen Berufsstand abwälzen.

Der Reichsverband erhebt deshalb namens des gesamten deutschen Handwerkes schärfsten Protest gegen die im Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues enthaltenen Sonderbestimmungen gegen das Handwerk. Der Versuch zu ihrer Durchführung wird lediglich die vorhandenen Gegensätze innerhalb der gesamten Bevölkerung verschärfen, ohne zu irgendwelchem praktischem Ergebnis zu führen, so lange an den Grundursachen der Teuerung nichts geändert wird. Als eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine wirkliche Gesundung der Wirtschaft fordert das Handwerk Sparsamkeit für die Wirtschaft des Reiches, der Länder und Kommunen, Steuermilderungen und Unterlassung jeglicher Steuerüberschüsse, eine gesunde Kreditpolitik, Berücksichtigung der Notlage der Wirtschaft bei allen sozialpolitischen Maßnahmen und Herabsetzung der Verwaltungsgebühren, der Eisenbahn- und Posttarife.

Aus Laasphe und Umgegend.

Kreistagssitzung vom 7. Januar 1926.

(1. Fortsetzung.) b) Wahl von 2 Vertretern des Kreises in das Kuratorium der Landwirtschaftlichen Schule Erndtebrück: Durch Zuruf werden einstimmig gewählt: Landrat Dr. Kretschmar-Berleburg, Landwirt Karl Limper-Raumland. i) Wahl von 2 Mitgliedern des Kreistages in den Aufsichtsrat des kommunalen Ueberlandwerks Wittgenstein G. m. b. H.: Mit allen gegen 2 Stimmen werden gewählt: die Abg. Spies-Weidenhausen, Frank-Schwarzenau. k) Wahl eines ständigen Abgeordneten und eines Stellvertreters in den Ausschuß des Elektro-Zweckverbandes Mitteldeutschland: Durch Zuruf werden einstimmig gewählt: Abg. Frhr. von Wittgenstein-Friedrichshütte als ständiger Abgeordneter, Ingenieur Pape-Berleburg als Stellvertreter. l) Wahl von 3 Mitgliedern in die Flußschaukommission: Durch Zuruf werden einstimmig wiedergewählt: Rendant Schneider-Klause bei Arfeld, Christian Weber-Rükkershausen, Kreisstraßenmeister Schmidt-Banfe. m) Wahl von Sachverständigen für Flurschäden: Durch Zuruf werden einstimmig gewählt: Gemeindevorsteher Knebel-Berghausen, Gemeindevorsteher Weyandt-Erndtebrück, Landwirt Otto Sauer-Berleburg, Landwirt Jakob Grauel-Beddelhausen, Landwirt Wagener-Banfe, Landwirtschaftsdirektor Hopp-Erndtebrück, Landwirt Heinrich Bald (Tönges)-Schüllar, Former und Landwirt Otto Schäfer-Niederlaasphe.

4. Ersatzwahlen: a) Wahl eines Kreisdeputierten anstelle des am 16. 3. 1925 verstorbenen Oberforstrats Rühm: Auf Antrag wird die Sitzung unterbrochen, damit sich die Parteien beraten können, Nach Wiedereröffnung der Sitzung einigt man sich, um den Süden wieder besonders zu berücksichtigen, auf den Kreistagsabgeordneten Schäfer. Durch Zuruf wird sodann der Kreistagsabgeordnete Otto Schäfer-Niederlaasphe einstimmig gewählt. b) Wahl eines Mitgliedes in die Kreishebammenstelle anstelle der nach Witten verzogenen Frau Pfarrer Winckler-Elsoff: Durch Zuruf wird Frau Pfarrer Brandes-Elsoff einstimmig gewählt.

4a) Es wird jetzt der Dringlichkeitsantrag zur Erwerbslosenfürsorge beraten: Allgemein wird die Notlage anerkannt. Eingehend wird erörtert, in welcher Weise am besten zu helfen ist. Dabei wird auch die Schwierigkeit der Aufbringung der Mittel besprochen. Der Kreistag beschließt einstimmig: Der Kreistag stellt zur Milderung der dringendsten Notlage, insbesondere bei den Erwerbslosen, 10 000 RM. zur Verfügung. Das Kreiswohlfahrtsamt wird beauftragt, durch Zusatzunterstützung im Einzelfall zu helfen. Doch haben die Gemeinden 5 v. H. dieser Zusatzunterstützung selbst zu tragen.

5. Bescheid des Herrn Regierungspräsidenten zu dem Beschluß des Kreistages vom 5. August 1925, betr. Gerüchte über Aufteilung des Kreises Wittgenstein: Der Vorsitzende führt aus: „Am 5. August 1925 habe ich im Kreistag folgende Erklärung abgegeben: Nach den von mir an maßgebender Stelle bei der Regierung in Arnsberg eingezogenen Erkundigungen entbehren die Gerüchte über eine Aufteilung des Kreises Wittgenstein jeglicher Grundlage. Auch ich persönlich halte einen derartigen Gedanken mit Rücksicht auf die geschichtliche Entstehung, geographische Lage und wirtschaftliche Geschlossenheit des Kreises für völlig abwegig.“ Der Kreistag hat daraufhin beschlossen: 1. Es ist eine offizielle Anfrage an den Herrn Regierungspräsidenten zu richten, ob er Material bezüglich einer Aufteilung des Kreises Wittgenstein an das Ministerium gesandt habe; 2. sollten Bestrebungen auf Aufteilung des Kreises im Gange sein, dann erklärt der Kreistag schon heute, daß ihnen mit allem Nachdruck entgegen zu treten ist. Der Herr Regierungspräsident hat mir unterm 9. Sept. 1925 geantwortet: „Ich bedaure, dem Kreistage über die laufenden Geschäfte der hiesigen Verwaltung aus grundsätzlichen Erwägungen keinen Aufschluß geben zu können. Im übrigen bemerke ich, daß Ihre mit meinem Einverständnis im Kreistage abgegebene Erklärung in jeder Weise zutrifft.“ Inzwischen hat auch der Herr Minister des Innern unterm 11. Sept. 1925 dem Reichslandbund in Berlin auf eine ähnliche Anfrage mitgeteilt, daß eine Entscheidung in der Frage der Aufteilung des Kreises Wittgenstein noch nicht getroffen ist. Er verweise im übrigen grundsätzlich auf die im 21. Ausschuß des Preußischen Landtages am 8. 9. 1925 zur Frage der Verwaltungsreform abgegebenen Erklärungen, Kreisgrenzenänderungen erfolgten durch Gesetz. Vor der Einbringung des Gesetzes würden die berufenen Vertretungen Gelegenheit haben, ihre Wünsche zu äußern. Im gegenwärtigen Zeitpunkt sei es ihm leider nicht möglich, zu Einzelfragen Stellung zu nehmen. Es bedarf wohl keines Hinweises, daß ich persönlich dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zuwende. Man muß bedenken, daß die Staatsregierung sich auf derartige offizielle Anfragen der Selbstverwaltungskörper nur mit äußerster Vorsicht äußern darf. Mein erster Eindruck, daß es sich bei der ganzen Frage nur um allgemeine Prüfungen im Rahmen der künftigen Verwaltungsreform gehandelt hat und daß es für unseren Kreis bei theoretischen Betrachtungen sein Bewenden behalten wird, hat sich fortgesetzt verstärkt. Die beiden amtlichen Auskünfte, so vorsichtig sie gehalten sind, sind m. E. nur in gleichem Sinne zu werten. Insbesondere darf der Kreistag zur Haltung des Herrn Regierungspräsidenten volles Vertrauen haben.“ Der Kreistag nimmt von der Erklärung Kenntnis.

6. Umgemeindung des dem Bauunternehmer Gustav Schmidt in Fischelbach gehörigen Grundstücks Parzelle Flur 23 Nr. 493/242, groß 23,38 ar der Gemarkung Laasphe aus dem Fürstl. Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein in den Gemeindebezirk Laasphe. Der Kreistag erklärt sich mit der Umgemeindung einstimmig einverstanden.

7. Bericht der Baukommission betr. Bau einer Dienstwohnung für den leitenden Arzt des Kreiskrankenhauses und einen Krankenwärter sowie Beschlußfassung über den Bau einer Autogarage mit Holzstall auf dem Kreiskrankenhaus-Grundstück: Im Auftrage der Baukommission erstattet der Vorsitzende den Bericht: „Mit dem Bau ist Anfang Mai begonnen worden. Ende November konnte der Arzt, Anfang Dezember der Krankenwärter einziehen. Die Verhandlungen mit der Stadt Berleburg über die Gewährung einer Beihilfe und Vergrößerung des Krankenhausgartens sind günstig verlaufen. Die Stadt Berleburg hat einen Zuschuß von 3000 RM. gewährt und für die Zwecke des Kreiskrankenhausgartens rd. 50 Ruten zur Verfügung gestellt. Die Landesversicherungsanstalt für die Provinz Westfalen gewährte eine Beihilfe von 1500 RM.; 3000 RM. überwies der Kreisausschuß als Hauszinssteuer-Hypothek. Infolge des Neubaues und der Vergrößerung des Gartens wurde eine völlige Umlegung des Gartens erforderlich. Die Frage war nicht einfach zu lösen, weil nicht nur Anlagen zur Erholung der Kranken und für wirtschaftliche Zwecke der Krankenhaus-Verwaltung geschaffen, sondern auch für den leitenden Arzt, die Schwestern und den Krankenwärter je ein abgesonderter Teil angewiesen werden mußte. Mit dem Entwurf wurde deshalb ein erfahrener Gartenarchitekt und zwar der städtische Gartenbauinspektor Thyssen-Köln beauftragt. Die Ausführung hat unter Zugrundelegung des Thyssen'schen Entwurfes der Landschaftsgärtner Balzer-Buchenau übernommen. Die Arbeiten sind durch den Eintritt des strengen Winters unterbrochen und erst am Dienstag wieder aufgenommen worden. Vor Eintritt des Frostwetters sind dabei 50,5 Tagewerke durch Erwerbslose geschafft worden, z. Zt. werden täglich 8 Erwerbslose dabei beschäftigt. Die völlige Neuanlage des Gartens war nicht nur infolge des Neubaues, sondern auch mit Rücksicht auf den früheren Anbau der Liegehalle und die Belästigungen geboten, welche die hinter dem Krankenhause gelegenen Gräben gelegentlich verursachten. Die Baukommission hielt es daher für zweckmäßig, nur den festen Betrag von 3000 RM. auf Neubau-Rechnung zu verbuchen. Die Schlußabrechnungen der einzelnen Handwerker über den Bau des Wohnhauses sind für richtig befunden worden. Danach betragen die gesamten Baukosten einschl. der Kosten der Gartenanlage 48 358,13 RM. Abzüglich der in der Kreistags-Vorlage angegebenen 7500 RM. verbleiben demnach 40 858,13 RM. Hiervon sind nur noch 2253,35 RM. zu bezahlen. Die Gesamtkosten für den Neubau stellen sich daher bei 1485 Kubikmeter umbauten Raumes und Absetzung der Kosten für die

---

nach — — sie wollte ihm schließlich etwas sagen — doch mit keinem Wort kam er ihr zu Hilfe. Sie mußte selbst den Anfang finden!

„Erich, warum hast du dem Oberförster nicht gesagt, wer du eigentlich bist. Dann hätte er sicher ein Einsehen gehabt!“ bemerkte sie endlich zögernd.

„Hätte das jetzt einen Zweck, Mutter? Nein. Mit solchen unklaren Verhältnissen kann und darf ich nicht rechnen! Es hängt von dir allein ab, wie unsere Stellung zum Grafen Allwörden sein soll — dem Legationsrat Rüdiger Allwörden hast du es deutlich genug gezeigt, wie du denkst: daß wir keine Gemeinsamkeit mit der Familie haben sollen. Wie kann ich da gegen andere darauf pochen?“

Ein feines Rot färbte ihr Gesicht.

„Erich, das war Rüdiger, der Mann, der das Unglück in mein Leben gebracht! Den hasse ich.“

„Und den Grafen Ottokar — unsern Vater?“

„Sie schwieg eine Weile, ehe sie leise entgegnete:

„Erich, er war ja euer Vater! Das habe ich — leider — nie vergessen können! Und als das Schreckliche über ihn hereinbrach, da dachte ich, er hätte in dir und Lore Ersatz für seine beiden ihm so jäh dahingerafften Kinder gefunden. Doch du wolltest ja nichts davon wissen! Um dich, mein Erich, würde ich ihm alles vergeben; wenn er dir den Weg zu deinem Glück ebnete — — ich könnte ihn sogar darum bitten.“

Er sprang auf. Das hatte er doch nicht erwartet.

„Mutter, ist das dein Ernst?“

Sie nickte.

„Und wenn ich dich nun beim Wort halte — um Juttas willen?“

„Ich würde selbst gehen, für die zu bitten, falls du es wünschest! — Und Jutta soll für ihre Liebe zu dir belohnt werden. Dein Vater muß dir — schon ihretwegen — eine dir zukommende Stellung einräumen! Du bist dem lieben Mädchen schuldig zu tun, was in deinen Kräften steht, damit ihr Opfer überflüssig wird.“

„Mutter, ich danke dir für dieses Wort. Doch sprich noch nicht zu ihr davon, ehe nicht Klarheit zwischen uns und den Allwördens ist!“

Er faßte die beiden Hände seiner Mutter und sah tief und forschend in ihre Augen.

„Mutter, und wenn ich dir nun sage, daß unser Vater uns sucht, daß er deiner in Sehnsucht gedenkt.“

Sie verbarg das Gesicht in ihren Händen und wandte sich ab. Ach, das wußte sie ja schon! Und dann legte Erich den Brief, den ihm Rüdiger gegeben, vor sie hin.

„Mutter, lies das hier,“ sagte er weich.

In stiller Nacht las Frau Maria nochmals das Bekenntnis ihres Gatten, las von seiner Sehnsucht und seiner nie versiegten Liebe. Und die Eisrinde ihres Herzens begann zu schmelzen — sie legte das Gesicht auf den Tisch und weinte bitterlich.

Erich ging hinaus. Das mußte die Mutter mit sich allein abmachen . . .

Er stand draußen und blickte hinauf nach dem kleinen Giebelfenster, das ein schwaches Licht zu ihm herabsandte. Und das schwache Licht wurde ihm zu einer großen strahlenden Sonne, vor der er geblendet die Augen schließen mußte. Sehnsüchtig streckte er die Arme aus.

„Jutta, mein Lieb, mein Alles,“ flüsterte er.

Lange stand er so; als er wieder hineinging, fand er die Mutter noch in der gleichen Stellung, wie er sie verlassen, doch die Tränen, die sie jetzt weinte, waren erlösende Tränen.

Er legte seine Hand auf ihr weißes Haupt und beugte sich zu ihr nieder.

„Mutter! Hat er vergebens gesühnt? Darf unser Vater zu uns kommen?“ fragte er.

Unter Tränen lächelnd, sah sie ihn an.

„Ja, Erich, er soll kommen, um dich glücklich zu machen.“

„Darum, Mutter? Nur darum?“

„Nein, auch um mich und um seiner selbst willen! Er soll in seinen letzten Jahren nicht mehr einsam sein!“ entgegnete sie leise, und mit einem schüchternen Lächeln: „Ich wußte es ja schon, Erich — den Brief habe ich schon gelesen.“

Da küßte er sie auf die Stirn. Und ging wieder hinaus. Für sein übervolles Herz war es drinnen zu eng, und er wanderte durch den geliebten Forst, bis die Morgendämmerung begann, bis es im Osten rosig erglühte und strahlend die Sonne aufging.

Dann ging er froh heim. — —

Und kaum eine Stunde später hielt ein geschlossener Wagen vor der Försterei. Mit verweintem Gesicht stieg die alte Ernestine aus, die einst bei Jutta Kinderfrau gewesen und aus Anhänglichkeit geblieben war.

„Wo ist — wo ist?“ Ihre Lippen versagten.

„Sie wollen zu Fräulein Jutta? Ich werde Sie hinaufbegleiten; Sie schläft noch!“

Frau Berger öffnete die Tür zu dem Giebelzimmerchen. Lore lag angekleidet auf dem kleinen Sofa. Die Morgensonne beleuchtete die beiden jugendschönen Schläferinnen, die durch das leise Geräusch erwachten.

Jutta schreckte auf und sah sich verwundert um. Sie mußte sich erst besinnen, wo sie sich befand — das war doch nicht ihr hübsches Mädchenstübchen mit den weißlackierten Möbeln und den bunten Cretonnevorhängen. Nun kam ihr auch die Erinnerung an das Vorgefallene. Heute sollte doch ihr Hochzeitstag sein!

„Ernestine!“ rief sie und streckte die Arme aus.

„Mein Mäuschen! Mein Täubchen!“ schluchzte die Alte.

„Du sollst mich wohl holen?“

Trübe schüttelte sie den Kopf.

(Forts. folgt.)

Einfriedigung auf rd. 30 RM. für den Kubikmeter. Hierin sind die Kosten für den Einbau der Zentralheizung, Warmwasser-, Licht- und Klingelanlage einbegriffen. Dieses Ergebnis ist als durchaus günstig zu bezeichnen und konnte nur infolge der Beschleunigung der Bauarbeiten erzielt werden. Die Kosten sind auf den Betriebsfonds übernommen worden, sodaß es der Aufnahme einer Anleihe nicht bedarf. An Miete werden in Zukunft 1555 RM. jährlich aufkommen, die dem Betriebsfonds wieder gutzubringen sind. Der leitende Arzt des Kreiskrankenhauses war in seiner Eigenschaft als staatlicher Kreisarzt in den letzten Monaten mehrfach gezwungen, für amtliche Verrichtungen außerhalb Berleburg einen Kraftwagen zu mieten. So mußte er z. B. im Oktober v. Js. als Sachverständiger zu einer Schwurgerichtssitzung nach Arnsberg. Bei Benutzung der Eisenbahn hätte er drei Tage unterwegs sein müssen. Bei staatsdienstlichen Reisen innerhalb des Kreises hat der Kreisarzt in der Regel gleichfalls einen Kraftwagen benutzen müssen. Solche Fälle können sich täglich wiederholen. Bei der Belegung des Kreiskrankenhauses mit Schwerkranken ist aber die Abwesenheit des Arztes auf möglichst kurze Zeit zu beschränken. Der Herr Kreisarzt beabsichtigt daher, sich auf eigene Kosten einen Kraftwagen zu beschaffen. Er bittet um die Erbauung eines Autoschuppens (gleichzeitig mit Holzstall und Aschegrube für sich und den Krankenwärter), der ihm mietweise überlassen werden möchte, durch den Kreiskommunalverband auf dem Kreiskrankenhaus-Grundstück. Der Bauleiter, Herr Architekt Arthur Rompel, hat sich bereit erklärt, den Bau schlüsselfertig zu dem anschlagsmäßigen Preise von 3050 RM. zu übernehmen. Die Baukommission unterbreitet den Antrag dem Kreistag zur Genehmigung, der Kreisausschuß befürwortet ebenfalls die Errichtung. Der Kreistag billigt einstimmig den Bericht der Baukommission, soweit er den Bau der Dienstwohnungen betrifft. Ein Vertreter der Demokraten betont, daß wir bei den heutigen schwierigen Verhältnissen das Geld für den Bau einer Garage nicht bewilligen könnten. Diesen Ausführungen schließen sich Vertreter der Rechten an. Ein Vertreter der Letzteren dagegen bittet, die Vorlage zu genehmigen, da dies im Interesse der Kranken gelegen sei; der Arzt müsse schnell wieder zur Stelle sein. Zudem könnte der Betrag von 3050 RM. dem Betriebsfonds entnommen werden, eine Anleihe sei also nicht notwendig. Der Antrag: 3050 RM. zur Verfügung zu stellen, wird mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Der Kreistag stellt Herrn Dr. Hammer anheim, auf dem Kreiskrankenhaus-Grundstück eine Garage auf eigene Kosten zu erbauen. Der Kreistag ist bereit, ihm nach Maßgabe eines noch mit ihm zu tätigenden Vertrages spätestens bei seinem etwaigen Weggang, sonst bei Zurverfügungstehen der erforderlichen Mittel, insbesondere beim Eingang des Wolff'schen Vermächtnisses die Kosten unter Berücksichtigung einer mäßigen Abschreibungsquote zu erstatten.

(Schluß folgt.)

—* **Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen erst am 25. Januar. Wie uns von der Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg mitgeteilt wird, hat der Reichsfinanzminister die Frist für die Vorauszahlungen auf Einkommensteuer und Körperschaftssteuer und für die Abgabe der Voranmeldungen bis zum 25. Januar verlängert.** Steuerpflichtige, die die Vorauszahlungen erst an diesem Tage leisten, haben keine Verzugszuschläge zu gewärtigen. Ein diesbezüglicher Erlaß wird alsbald veröffentlicht werden. Der Grund für die Hinausschiebung der Frist ist der, daß man den Steuerpflichtigen Gelegenheit geben will, die in dem Erlaß vom 8. Januar 1926 über die Anpassung der Januar-Vorauszahlung an die Steuerschuld zugestandenen Vergünstigungen, die erst sehr spät den Steuerpflichtigen bekannt geworden sind, bei der Berechnung der Vorauszahlungen zu berücksichtigen.

* **Laasphe**, 18. Januar. Nun ist es seit einigen Tagen wieder vollkommen Winter geworden und tiefer Schnee, der sich durch fast ständige leichte Schneefälle noch vermehrt, bedeckt Feld, Wald und Fluren. Da sich die Temperatur bis jetzt noch bis auf wenige Grade unter Null bewegt, ist die gegenwärtige Witterung nicht unangenehm und gut zu ertragen. Hoffentlich hält dieselbe an und artet nicht wie im Dezember in scharfen Frost aus.

* **Laasphe**, 18. Jan. (Reichsgründungsfeier.) Auf die morgen abend im Westf. Hof stattfindende Reichsgründungsfeier sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Pflicht aller nationalen Kreise ist es, durch ihr Erscheinen die Feier zu einer eindrucksvollen Kundgebung zu machen. Dr. Gramsch ist uns hier in Laasphe längst kein Fremder mehr, und er wird auch diesmal wieder die Herzen dem Alltagsleben entreißen und zu echter vaterländischer Begeisterung emporführen. Den musikalischen Teil des Abends hat Herr Liz. Schlutter übernommen. Der Besuch kann also warm empfohlen werden.

* **Laasphe**, 18. Jan. Am Sonntag den 24. Januar, abends 8 Uhr findet im Saale des Westfälischen Hofes zu Laasphe ein Konzert-Abend statt. Mitwirkende sind Fräulein Franke aus Marburg, Sopran, und Herr Keller aus Marburg, Bariton. Die einheimischen ausübenden Kräfte sind Herr Lizenciat Schlutter, Frau Martha Weist und Fräulein Louise Mittelmann. Ein Musik-Referent aus Marburg berichtet über Fräulein Franke und Herrn Keller folgendes: Die Gesangskunst von Fräulein Franke hat in Fach- und Laienkreisen höchste Anerkennung gefunden, wie auch ihr Partner allgemeine Würdigung fand. Die Vortragsfolge, welche Lieder und Arien aufweist, dürfte einen genußreichen Abend gewährleisten.

* **Laasphe**, 18. Jan. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Stenographen-Vereins Stolze-Schrey, Laasphe konnte sich eines besonders regen Besuches erfreuen, ein Zeichen dafür, daß noch sehr großes Interesse für die Schule Stolze-Schrey vorhanden ist. Dies bewiesen auch ferner die Neuanmeldungen. Im Verlauf der Tagesordnung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. U. a. wurde beschlossen, am 6. Februar einen gemütlichen Abend innerhalb des Vereins abzuhalten. — Nachdem sich anschließend eine lebhafte Aussprache über die Stellungnahme zur Einheitskurzschrift entspann, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Wir lehnen die Reichskurzschrift in ihrer jetzigen Form ab und bleiben unserm System treu, bis ein wirklich brauchbares Einheitssystem geschaffen ist, was in Bezug auf leichte Erlernbarkeit und an Leistungen den bisher führenden Systemen entspricht. Da das neue System diese unbedingt wesentlichen Punkte gänzlich entbehrt, haben wir keine Veranlassung, unser System, das mit seiner 440 Silben Minutenleistung einen Weltrekord aufgestellt hat, aufzugeben, zu Gunsten eines durch Machtspruch zur Einheitskurzschrift erhobenen Systems, das durch fachwissenschaftliche Kritik eine Niederlage erlitten hat." Tatsächlich ist die sogenannte Einheitskurzschrift 30—50 % schwieriger, als Stolze-Schrey. Handel und Industrie kommt es nach wie vor auf Leistungen an und dürfte das neue System diesen Anforderungen bei weitem nicht gerecht werden.

Vermischtes.

— **Siegen**, 16. Jan. (Strafkammer.) Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte das Amtsgericht Berleburg im September vorigen Jahres den Maurer Heinrich M. aus Oberndorf, Kreis Wittgenstein, zu einer Geldstrafe von 100 Reichsmark verurteilt. Der Angeklagte hatte seinen Arbeitskollegen Sch. aus Rückershausen mit einer Bierflasche geschlagen und am Kopfe verletzt. In der Berufungsinstanz hatte der Angeklagte Erfolg. Nach nochmaliger Verhandlung ermäßigte das Berufungsgericht (Strafkammer) in Siegen die Geldstrafe auf 30 Reichsmark. — Eine rohe Tat vollbrachten einige Burschen in der Ortschaft Leimstruth. Als der Arbeiter Ernst M., wohnhaft in Oberndorf, die Wirtschaft D. verließ, wurde er überfallen und mit Stöcken zu Boden geschlagen. Den ohnmächtig auf der Erde liegenden M. bewarf man darauf mit auf den Tischen in der Gartenwirtschaft stehenden Biergläsern. Die Verletzungen waren schwer; auf dem rechten Auge verlor M. fast völlig das Licht. An der Schlägerei sollten sich der Landwirt Adolf H. aus Weidenhausen und der Landwirtssohn Hermann R. aus Weidenhausen beteiligt haben. Beide standen jetzt vor dem Schöffengericht in Siegen unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung. H. gab nur zu, mit einem Bierglas geworfen zu haben. Die Strafrichter hielten H. der Beteiligung an der Tat überführt und erkannten gegen ihn auf eine hohe Strafe, auf ein Jahr Gefängnis. Der Verurteilte wurde nach Verkündigung des Urteils sofort verhaftet und in das Gerichtsgefängnis überführt. Den Angeklagten R. sprach das Gericht mangels Beweises frei. —

— **Vom Niederrhein.** Das ganze Land um Cleve und Emmerich ist, nachdem die Fluten verebbt sind, von einer meterhohen Schlammschicht bedeckt. Die Schutzdämme gegen den Sand sind hinweggefegt. Das einst so fruchtbare Land sieht wie eine Wüste aus. Die Bewohner der Gegend erklären, daß eine Bebauung des Gebietes zwecklos sei. Sie wollen ihren Besitz aufgeben, da das mit Kies und Sand bedeckte Land nicht mehr zu bebauen ist. Andernfalls werde es jahrelanger Arbeit bedürfen, ehe der Boden wieder urbar gemacht ist.

□ **Heliumquellen in Kanada.** Die kanadische Provinz Ontario ist im Besitz von drei Quellen in der Nähe von Toronto, die ansehnliche Mengen Heliumgas enthalten. Noch während des Krieges hatte man Untersuchungen vorgenommen, die zu der erwähnten Entdeckung führten. Man hielt jedoch diese Feststellung geheim, bis alle Rechte der Provinzialregierung auf die Quellen gesichert waren. Die Universität von Toronto bekam das Recht, das Gas für wissenschaftliche Zwecke zu verwenden. Forscher aus den Vereinigten Staaten und Deutschland haben bereits Ansuchen an die Behörde gerichtet, man möge ihnen Helium für ihre wissenschaftlichen Arbeiten zukommen lassen.

□ **Ein neues Impfverfahren gegen den Aussatz.** Ein neues Impfverfahren gegen den Aussatz erzielte, wie auf dem indischen wissenschaftlichen Kongreß in Bombay mitgeteilt wurde, bemerkenswerte Erfolge. Binnen vier bis fünf Monaten verschwanden bei den behandelten Kranken die Geschwulste, und das Gesicht nahm wieder normale Züge an, während die zerstörenden Geschwüre heilten.

Turnen * Spiel * Sport.

Frauenturnen 1926.

Das Jahr 1926 wird nach den Beschlüssen des Frauenturnausschusses der D. T. ein Jahr umfangreichster Lehrarbeit zur Heranbildung von Leitern und Vorturnerinnen von Frauen- und Mädchen-Turnabteilungen werden. Allein aus Mitteln der D. T. werden in zehn verschiedenen Kreisen achttägige Ausbildungslehrgänge abgehalten, so daß am Ende des Jahres mit einem neu herangebildeten Stamm von weiteren 300 Lehrkräften zu rechnen ist. Um den neuen berechtigten Forderungen im Frauenturnen schnell Eingang zu verschaffen, auch zur Vorbereitung der Ausbildungslehrgänge, sowie zur Aussprache über Einführung des Vereinswetturnens bei Deutschen Turnfesten und zur besseren Ausgestaltung des Turnens schulpflichtiger Mädchen werden alle Kreisfrauenturnwarte in der Osterwoche in Thüringen zusammentreten.

Laaspher Allerlei.

Von Karl Hartnack.

23. Das Schloß.

a) Der alte Schöbel.

Still lag der herrschaftliche Schloßhof da. Wenn einmal der Schritt eines Dieners auf dem Pflaster hallte oder die Schloßuhr die Stunden schlug, so machte das den Eindruck der Weltabgeschiedenheit des alten Herrensitzes nur noch deutlicher. Aus keinem Fenster beugte sich ein neugieriges Haupt. Was wär auch zu beobachten gewesen? Nicht einmal die Hofhunde hatten rechten Grund, die Ruhe durch ein Gebell zu stören. Dafür war ihr Gähnen umso tiefer und satter. Zurückhaltender gähnte die Schloßwache. Sie wußte, was sie ihrer Stellung schuldig war.

Und drinnen eine ähnliche Ruhe; doch nicht ganz. Durch einen der oberen Gänge schreitet die Fürstin. Sei es, um als Herrin des Hauses einen prüfenden Blick durch die Räume des Schlosses zu werfen, sei es, weil sie etwas Zerstreuung sucht. Sicherlich ist ihr Gähnen noch viel, viel zurückhaltender als das der Schloßwache.

Plötzlich stockt ihr Fuß. Sie hört sprechen. Es muß in dem Zimmer dort sein, durch dessen nur lose angelehnte Tür das Sonnenlicht einen hellen Strich quer durch den Schatten des Ganges zieht. Wohnt da nicht die Beschließerin? Und die tiefe Stimme? Die Fürstin klopft an.

„Herein!" kommts herzhaft aus einer Männerbrust.

„Ach so, du bists, Schöbel!"

„Ze diene, Derchlaachd," kreischt der alte, etwas schwerhörige Ofenheizer mit ehrerbietiger Zutraulichkeit und richtet sich von seinem Holzkorb auf.

„Ich hörte hier sprechen."

„Ja, Derchlaachd," erklärt der Alte, „ich wer' wohl werrer emol e Schwätzche med mer selwer gehalle hon. Mei Fra säd aach medonner: No, Schöwel, wos gedd dr da etz werrer iim Kobb rem? Wesse Se, Derchlaachd, je kerzer de Zeid es', die ma noch ze schwätze hodd, je mih schwätzd ma, on wenns med sich selwer es'."

„Nun, Schöbel, du brauchst noch nicht ans Sterben zu denken. Ich freue mich immer, wenn ich dich so rüstig mit dem Korb gehen sehe."

„Ja, Derchlaachd, es werd e'nt doch med dr Zeid souer. Sechzäh Fäier oogemochd ii emm Morge on zwämol Kaffi gedronke, well wos häße. Owwer Godd sei Dank, ich sei noch gudd of de Bäne, on med dm Oore gedds aach noch. Wie lange hodd mei Schwoger schonn ds Glerrerräße. Alle Agebleck läid e iim Bedde on es' noch sechs Johr jinger wie ich."

„Wie heißt denn dein Schwager?"

Och, Derchlaachd, dä kenne Se doch, dr Schneirersch Henner ii Looße."

„Der Holzmacher Heinrich Schneider?"

„Ewe grod dä."

„Der wird sich das Gliederreißen wohl im Wald geholt haben."

„Ach, iim Wald!" meint Schöbel wegwerfend, „voom Fissewäsche kimmds. Ich hon em immer gesäd: Henner, hon ich gesäd, loß dos, es es' ongesond! Ich kanns ned verdraa, Derchlaachd. Ich hon mr aach de Fisse seid zwanzig Johr ned mih gewäsche. Drem sei mei Knoche noch so gesond."

„Seit —? Guten Morgen, Schöbel. Ich will dich nicht länger aufhalten."

„Hodd nix ze sa. Onnertänigst gude Morge, Derchlaachd."

Die Fürstin schreitet etwas eiliger den Gang entlang, als sie gekommen ist. Ihr Gesicht erinnert ein wenig an das eines Menschen, dem man die weiche Fußsohle kitzelt, während man ihm ein Fläschchen Salmiakgeist unter die Nase hält. Aber sie gähnt nicht mehr.

Der alte Schöbel wird wohl auch noch den Rest seines Lebens ohne Fußwaschen ausgekommen sein. Aber als er gestorben ist, mag man nicht wenig Arbeit mit ihm gehabt haben. Heut wandelt er mit reinen Füßen in den Gefilden der Seligen.

b) Der Glückwunsch.

Als Knabe bin ich manchen heute gesperrten Weg um das Schloß gegangen — immer mit scheuer Ehrfurcht. Die Ruhe der Abgeschlossenheit dämpfte selbst das jugendliche Unbekümmertsein. Zwei graublaue Tafeln mit damals schon verblichener Goldinschrift haben immer wieder meinen Blick gefesselt. Die eine war in eine hohe, dem Lahntal zu gelegene Mauer eingelassen. „Mathildens Weg" stand darauf; „Mathildens Ruh" auf der andern. Sie galten einer früh Verblichenen. Ich wußte nichts weiter von ihr, als daß sie eine Tochter des Fürsten gewesen sei und auf dem Schloßkirchhof begraben liege. Sie mußte wohl besonderer Liebe wert gewesen sein; denn wieviele vor ihr mochten diesen Weg gewandelt und an jenem Plätzchen gesessen haben, ohne daß ein Zeichen an sie erinnerte. Heut weiß ich, daß es eine in jungen Jahren und nach kurzer Ehe 1857 gestorbene Prinzessin war.

Um jene Zeit stand das etwas einfältige Bergers Lowische im Dienst des fürstlichen Hauses und zwar als —. Ja, wie mache ichs nur deutlich? Ich wills auf einem Umweg sagen. Lowische verrichtete eine Arbeit, die auch in einem bürgerlichen Haus getan werden muß, das keinen Kanalanschluß hat. Beweis: Das ältliche Mädchen diente in gleicher Eigenschaft auch dem Herrn Hof- und Sanitätsrat.

Lowische war also eines Tages wieder in der unmittelbaren Nähe des Schlosses beruflich tätig. Es war nicht lange nach dem Todesfall, der im Jahr 1857 die fürstliche Familie in so tiefe Trauer gestürzt hatte. Lowische arbeitete heut besonders gewalttätig. Es war des Brandholzes wegen und der Oberförster in Laasphe trug die Schuld daran, daß man immer noch keins hatte. Dafür hat ihn jetzt die ungehaltene Jungfrau unter der Mistgabel.

„Da, do läist de! Dreimal sein' ich schonn im mei Holz bei dr gewese. Noch en Worf! Nu en Bladsch med dr Gowwel, hä, du Kerle! On nu werds kaald, on ma hodd nix ze brenne. Ich will, daß de —!" Das erleichtert. Immer zufriedener wird Lowischens Gesicht.

Kommt da jemand? Ein neugieriges Umwenden, und das fleißige Mädchen strahlt in freundlicher Teilnahme. Die ahnungslos Einherschreitende ist eine Prinzessin, die sich in diesen Tagen mit dem Anverwandten eines regierenden Hauses verlobt hat.

„Ei gemorge Prenzeß!" ruft Lowische ihr schon von weitem entgegen. „Ich honn geherd, Se will heirade. Ich gradeliern 'n aach. Ich will, daß Sie on Aehren Ehegeliebste ewig gesond blewe. Es werd' Er wohl jo ned geh wie Aehrer Schwester, däß Se gläich sterbt. Der Herr Hofrad es' veel krank. Es dud mr läd. Ich meste 'm aach, owwer es gedd alleweil ned veel; sie es' ned do —."

„Danke, danke, Luischen!" und ein Lachen so aufrichtig und ungezwungen, wie es die Mauern des Schlosses lange nicht gehört haben, zerreißt den noch lange nicht abgesponnenen Faden des nicht minder aufrichtigen und ungezwungenen Glückwunsches.

c) Das Brandholz.

Lowischen wendet sich wieder seiner Arbeit zu. Nach einer Weile abermals ein leichter Schritt. Die Fürstin!

„Gemorge Derchlaachd!"

„Guten Morgen Luischen!" Die hohe Frau strebt hastig seitwärts.

Aber Luischen weiß die Gelegenheit zu benutzen. Da liegt die Mistgabel und schon legt die Jungfrau Berger der Fürstin ihre Holzsorgen ans Herz. Der Oberförster kann sich glücklich schätzen, daß es nicht eine halbe Stunde früher im hohen Wogengang der unbesänftigten Stimmung geschehen ist.

„Gewiß, du hast recht; dein Holz mußt du bekommen. Adieu Luischen!"

„Adjeh Fra Ferschdin. Da kinne S' es jo emol Aehrem Mann sa."

„Versteht sich, Luischen." — — —

Die Jungfrau Berger hat richtig sofort ihr Holz bekommen.

Mein INVENTUR-AUSVERKAUF
geht bis Samstag den 23. ds. Mts. zu Ende.
FRITZ VOMHOF :: Erndtebrück.

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Krankseins und bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes erwiesenen Aufmerksamkeiten, sowie für die zahlreichen Kranzspenden und die Beweise herzlicher Teilnahme seitens des Turnvereins sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Chr. Schlabach.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 66 a des Kommunalabgabengesetzes haben die städtischen Körperschaften beschlossen, für das Rechnungsjahr 1925 = 250 % Zuschläge auf die staatliche Steuer vom Grundvermögen zu erheben. In den nächsten Tagen werden den Steuerpflichtigen die Steuerzettel zugestellt. Die Steuerpflichtigen werden deshalb hiermit aufgefordert, die Zuschläge zur staatl. Steuer vom Grundvermögen zu zahlen. Auf die bereits in Händen befindlichen Steuerzettel sind die Beträge, wie bisher, weiterzuzahlen. Auf den neu zugestellten Steuerzetteln sind Steuern wie folgt zu entrichten: 1.) Für die Monate April bis Dezember 1925 = 9 Monate am 25. 1. 1926, 2.) für die Monate Januar und Februar 1926 = 2 Monate am 18. Februar 1926, 3.) für den Monat März 1926 am 15. März 1926.

Die Hebetermine sind auf den neuen Steuerzetteln vermerkt. Bei der Zahlung sind beide Steuerzettel vorzulegen. Mit Rücksicht auf die ernste Finanzlage der Stadt ist pünktliche Abführung der Steuerbeträge dringend geboten. Stundung kann nur in einzelnen Fällen ausnahmsweise gewährt werden.

Laasphe, den 14. 1. 1926.

Der Magistrat: Pränger.

Jagdverpachtung

in der Gemeinde **Oberndorf** (Kreis Wittgenstein.)

Die Jagdnutzung des gemeinschaftlichen Jagdbezirks **Oberndorf,** welche am 31. Dezember 1925 pachtfrei geworden ist, soll am **Montag den 1. Februar 1926,** nachmittags **3** Uhr in der Schule zu Oberndorf auf die Dauer von 3 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 15. d. Mts. ab 2 Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Vorkommende Wildarten: Hasen, Rehe, Rotwild als Wechselwild.

Oberndorf, den 14. Januar 1926.

Der Jagdvorsteher: Six.

Bestes Mittel gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh.

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

7000 Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung. Von Millionen Menschen in täglichem Gebrauch, schützen vorzüglich vor jeder Erkältung deshalb soll en Sie dieses vorzügliche Hustenmittel stets bei sich führen.

Beutel 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Achten Sie auf die Schutzmarke.

Zu haben bei:

L. Hoch Wwe., Kond., **C. Schröder,** Kond., Laasphe, **Fritz Betz,** Feudingen, und wo Plakate sichtbar.

Anläßlich der 55. Wiederkehr des Reichsgründungstages findet am **Dienstag den 19. Januar 1926,** abends 8½ **Uhr** eine

öffentliche Feier

im Saale des „Westfälischen Hofes" in Laasphe statt.

Redner: **Dr. Alfred Gramsch**-Marburg.

Wir bitten alle deutsch denkenden Frauen und Männer, durch ihr Erscheinen diese Veranstaltung zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den Reichsgedanken gestalten zu helfen.

Der Name Gramsch bürgt für das Erleben einer erhebenden Stunde.

Jungdeutscher Orden
Bruderschaft Laasphe.

Der Eintritt ist frei.

Zum Stellenwechsel!

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir **Stellen-Anzeigen** (Angebote oder Gesuche), **Pensions-Anerbieten und -Gesuche** usw. für das bekannte Familienblatt

Daheim

zu **Originalpreisen** vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für Stellen-Angebote 80 Pf. für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), für **Stellen-Gesuche** nur 60 Pf.

Gesuchte und angebotene Pensionen 1.— Mk.

Das **Daheim** ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein **weltbekannter wöchentlich** erscheinender **Personal-Anzeiger** führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.



Zu haben im Buch- und Zeitungshandel, sowie in allen Bahnhofskiosken. Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Schutzverein für Handel und Gewerbe
Laasphe.

Donnerstag den 21. d. Mts., abends 8 Uhr findet im Kurhaus Kohlstaedt eine

Mitglieder-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. **Vortrag des Oberingenieurs Herrn Püschel aus Frankfurt a. M.**
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Offeriere ab Lager lieferbar:

Magernuß 2
Anthracitkohlen
Schmiedekohlen
Eiformbriketts
Vollbriketts
Union-Briketts.

Heinrich Löber,
Spedition, Kohlenhandlung
Laasphe, Telefon 12.

Obst- und Gemüsegarten

in der Flur (Nähe Kurhaus Kohlstaedt) zu verkaufen.

Näheres durch die Exp. d. Blattes.

Umständehalber verkaufe

Deutschen Schäferhund

(Rüde) mit Stammbaum, 1 J. 3 Mon. alt.

Frau Kath. Sänger,
Biedenkopf, Eschenberg 3½

Kleiner, gut erhaltener

Ofen

zu kaufen gesucht.
Von wem, s. d. Gesch. d. W. Z.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der **Zusatzrenten** erfolgt am **Dienstag den 19. Januar 1926,** von vormittags 10—12 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 18. Jan. 1926.

Der Magistrat.

Husten, Atemnot, Verschleimung.

Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.

Walter Althaus,
Heiligenstadt (Eichsfeld) S. 46.

Prima **Pflaumenmus**
(Hausmacherart)
10 Pfd. Posteimer . . . Mk. 4.50

Ia. Saure Gurken
Dosen etwa 1¼ Schock Inhalt Mk. 5.50

ff. Senfgurken
8 Liter-Dose . . . . . Mk. 7.50

Ia. Essig-Gewürz-Gurken
pikant im Geschmack, appetitanregend, pro 5 Lt.-Eimer Mk. 4.00
gegen Vorkasse oder Nachnahme.

Fritz Kleine,
Magdeburg-Fr., Wagenhaus 12

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!
Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer
Gleiwitz.

Kein Oberschlesier im Reiche

verabsäume sein Heimatsblatt beim Postamte oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung ohne jeden Aufschlag.

Mein diesjähriger

INVENTUR-AUSVERKAUF

beginnt am Montag den 18. Januar.

Zum Verkauf gelangen große Posten Waren jeder Art zu äußerst vorteilhaften Preisen.

Auf alle anderen Artikel **10% Rabatt.**

Georg H. Hahn, Biedenkopf.